Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

44ster Jahrgang.



№ 91. 1846.

Ratibor, Sonnabend den 14. November.

Der Grenzwächter.

(Fortsetzung.)

Er hielt plötzlich in dem Augenblicke stille, wo er sein schußfertiges Gewehr anschlagen wollte, und rief, während er es mit der linken Hand fest hielt: „Ich sage Euch, daß es doch so ist; es steckt hier Jemand, da, in diesem Gebüsche hier. Ich sah etwas sich bewegen... da, gerade vor meinem Gewehr.“

„Pah,“ sagte Jean, „das ist vielleicht eine Gemse, die sich hierher verirrt hat, oder die an der nahe liegenden Quelle saufen will. Das wäre ein gutes Essen, wenn man sie gehörig zubereitete.“

„Nun ja, Eure Frau soll uns diese da fertig machen.“

Und ohne lange zu warten, feuerte er seinen Schuß in der Richtung ab, in welcher er ein Bewegung wahrgenommen hatte.

Jeannette stieß einen durchdringenden Schrei aus und Crampon rief ganz erstaunt über den entsetzlichen Lärmen, welchen sein von tausend Echos zurückgegebener Schuß verursachte: „Meiner Treu, welch anhaltendes Feuer für einen einzigen Schuß! das ist sonderbar; übrigens war es gut gezielt und nun will ich sehen ob die Bestie gefallen ist.“

Jean kehrte, die Achseln zuckend in das Haus zurück, Jeannette aber blieb blaß und zitternd auf der Schwelle stehen. Die Stimme ihres Gemahls erhöhte noch ihren Schrecken: dieser rief nämlich aus der Küche mit strengem Tone:

„Was zum Teufel hast Du denn diesen Morgen gemacht, Jeannette? das Feuer ist nicht angezündet, das Frühstück nicht bereit.“

Jeannette entschuldigte sich mit der Unruhe, die ihr das Ausbleiben ihres Mannes verursacht habe.

„Schon gut, schon gut!“ sagte Jean, „ich bin Dir nicht böse deshalb. Zünde das Feuer an und zittere nicht so sehr. Man sollte meinen, es sei dieß die erste Nacht, die ich draußen zubringe; Du bist ganz sonderbar diesen Morgen. Nun, was suchst Du denn?... Da ist der Feuerstahl und die Zündhölzchen... Und hier das Reisig. Man meint fast, Du habest den Kopf verloren.“

Nun wollte Jeannette die Schuld auf den Flintenschuß schieben, der, wie sie sagte, die Kinder aufgeweckt und den kleinen Paul zum Weinen gebracht habe; hierauf aber erwiderte theilnahmlos der Douanier:

„Daran müssen sie sich gewöhnen; es wird ihnen noch öfters vorkommen, daß sie auf diese Art geweckt werden. Geh in's Zimmer und kleide sie an.“

In demselben Augenblicke, als Jeannette den Absatz der

Treppe erreichte, trat Crampon, einen Zweig in der Hand, zum Hause herein.

„Nun," rief ihm l'Esperou, der das Feuer anblies, entgegen; „hast Du nichts getroffen? . . . das ist ärgerlich."

„Aber doch gestreift," versetzte Crampon, indem er den Zweig zeigte; „an diesem Zweig klebt Blut."

„Blut?" rief Jeannette.

„Gemsenblut?" fragte Jean.

„Menschenblut, ich möchte darauf wetten!" versetzte Crampon, während Jean höchlich erstaunt aufsprang. „Ich habe dieß augenblicklich an den Fußstapfen erkannt, die rings herum eingedrückt sind."

Auf die wiederholte Versicherung Crampon's, daß er in der That die Spuren menschlicher Fußtritte gesehen habe, warf Jean einen hastigen Blick gegen die Thüre, seine Frau aber war bereits in das Zimmer hinaufgegangen. In demselben Augenblicke, als er ihr folgen wollte, öffnete sich die Thüre und Herr Castel, der Geistliche des Sprengels, trat in die Hütte. Bei seinem Anblick entblößte Jean ehrerbietig sein Haupt, Crampon beschäftigte sich damit, sein Gewehr zu putzen, und Jeannette kniete vor dem Bette ihrer Kinder nieder.

3.

Herr Castel, der Geistliche des kleinen Dorfes B., war einer jener Greise, wie man sie in den Pyrenäen sehr selten trifft.

Die rauhe und scharfe Luft in diesen Bergen nützt die Lebenskraft schnell ab. In jener Gegend insbesondere stößt man auf junge und glühende Wesen, die sich durch das Uebermaaß der inneren Flamme verzehren; die von einer Atmosphäre, in welcher der Sauerstoff vorherrscht, umgebene Brust erweitert sich, schwillt auf und dehnt sich, um mit trunkener Gier Luft einzusaugen, bis endlich dieses Uebermaaß an Lebenskraft sie reizt, sie verwundet, sie tödtet mitten unter den Träumen von ewiger Gesundheit und den heitersten Hoffnungen für die Zukunft; denn gerade diese ungeheueren und vagen Hoffnungen der Kranken bilden die verzweifelten Symptome dieser Leiden; jeder Tag des Glückes, den sich der Unglückliche verspricht, ist ein Tag weniger, den er noch zu leben hat. Zwei Stunden vor seinem Tode denkt er an ein hohes Greisenalter, und in demselben Augenblick, in welchem ihn die Geistesverwirrung seines Leidens an die Ewigkeit seines Lebens glauben läßt, stirbt er, ohne das Bewußtsein seines Endes.

(Fortsetzung folgt.)

An Fräulein Auguste Geisthardt.

(Eingesandt.)

Der Äolsharfe Ton verhallet leise,
Zephyre weh'n den letzten Hauch von hinnen.
Und ringsum stehen mit entzückten Sinnen
Die Lauscher stumm in dichtgedrängtem Kreise.

So ging es uns. Wir horchten gleicher Weise
Mit Ohr und Aug' und mit der Seele innen,
Als, unsre Herzen dauernd zu gewinnen,
Du uns noch einmal sangst vor Deiner Reise.

Der Eindruck, den so lieblich Du geflötet
In unsre Brust, — er schwindet nimmer. Nimmer
Wird er vom Flügelschlag der Zeit getödtet!

Drum lächle Dir des Glückes Göttin immer!
Zum Lohne sei Dein Horizont geröthet
Stets von der Freude rosenfarb'nem Schimmer!

A. Y.

Daguerreotype.

(Eingesandt.)

Die explosive Baumwolle, von der in diesem Blatte noch nie die Rede war, die es aber bald dahin bringen wird, daß man wattirte Schlafröcke, aus Furcht, sie seien geladen, nur mißtrauisch ansieht und anzieht, — das elektrische Papier, — die neu erfundenen Luftwagen, auf denen man Planetenentdeckungsreisen wird anstellen können, — das Steigen der Eisenbahnactien und Johann Strauß — sind die Cardinalpunkte, um die das Tagesgespräch unserer Haupt- und Residenzstadt Ratibor sich dreht. Ja Strauß! Das ist ein Künstler! Er hat uns nun mit einem zweiten Concert beglückt. Beim dritten dürfte es jedoch nicht heißen: „Vivat Strauß!" — sondern: „St! raus!" — Es thut's halt nimmermehr. Das Geld ist alleweile rar und selten, noch Jemand anzutreffen, der etwas zurücklegt, diejenigen Tagesblätter ausgenommen, die in ihren Briefkasten so mancherlei — wahrscheinlich aber keine Pfandbriefe, sondern außer Cours gesetzte schlechtere Papiere — zurücklegen.

Y. A.

Lokales.

Kirchen-Nachrichten der Stadt Ratibor.

Evangelische Pfarrgemeinde.

Geburten:

Am 9. November dem Unteroffizier Kipke e. T.

Am 11. dem O. L. G. Assessor von Damnitz e. todtgeb. S.

Todesfälle:

Den 6. November Pauline Antonie Laura, Tochter des Töpfermeisters Friedr. Werner, an Krämpfen, 8 J. 1. M. 6 T.

Den 13. Franz Johann, Sohn des Posamentiers Franz Prassol, an der Schwindsucht, 20 J. 10 M. 20 T.

Polizeiliche Nachrichten.

In verflossener Woche ist ein sich bereits ein Vierteljahr austreis- und mittellos herumtreibender arbeitsscheuer Handwerksbursche aufgegriffen und zur Untersuchung abgeliefert worden, da er bereits früher wegen Vagabondiren im Correcthause war und sich von der, in seiner Heimath ihm angewiesenen Arbeit heimlich entfernt hatte.

Markt-Preis der Stadt Ratibor:

vom 12. November 1846.

Weizen: der Preuß. Scheffel 2 rtlr. 5 sgr. bis 3 rtlr. 10 sgr.
Roggen: der Preuß. Scheffel 2 rtlr. 24 sgr. 6 pf. bis 3 rtlr.
Gerste: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 20 sgr. bis 1 rtlr. 27 sgr.
Erbsen: der Preuß. Scheffel 2 rtlr. 12 sgr. 6 pf. bis 2 rtlr. 27 sgr. 6 pf.
Hafer: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 5 sgr. bis 1 rtlr. 7 sgr.
Stroh: das Schock 4 rtlr. bis 4 rtlr. 5 sgr.
Heu: der Centner 18 bis 21 sgr.
Butter: das Quart 14 bis 16 sgr.
Eier: 4 St. für 1 sgr.

Verlag und Redaction von F. Hirt.

Druck von Bögner's Erben.

Allgemeiner Anzeiger.

Auction.

Im Auftrage des hiesigen Königlichen Stadtgerichts, werde ich die nach der Aline verehel. gewesene Kaufmann Gräupner hieselbst, hinterbliebenen Nachlaßeffekten, bestehend in einem großen Diamant-Ringe, zwei Paar Diamant-Ohrgehänge, einer kleinen goldenen Damenuhr, silbernen Löffeln ꝛc., geschätzt auf 186 Rtlr. 15 Sgr. 6 Pf., ferner seidene und andere Kleidungsstücke, geschätzt auf 63 Rtlr. 20 Sgr.

Freitags den 27. November 1846

von früh 9 Uhr ab, in dem hiesigen Stadtgerichts-Locale gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigern.

Loslau den 10. November 1846.

Schoelich,
Königl. Stadtgerichts-Aktuar als Auctions-Commissarius.

Empfehlung
der neuen
Silhouetten-Malerei
auf Porzellan-Papier in Brustbildern, ganzen Figuren und Familien-Stücken.

Die Sitzung dauert nur eine Minute.

Das Verlangen abgebildet zu sein und Abbildungen von andern zu besitzen wird durch verschiedene Verhältnisse im Leben oft im höchsten Grade gereizt.

Die physiognomischen Gefühle sind bei uns eben so natürliche Gefühle, als die für das Schöne und Gute, ob wir sie gleich nicht in unsere Sprache übersetzen können. Wir fühlen bei jedem, auch dem uninteressantesten Bildnisse einige geheime physiognomische Urtheile, die aber unsere Seele nicht zu symbolisiren vermag. Wir sehen deswegen Bildnisse von andern so gern, so gern wir andere Empfindungen haben, die die Reizbarkeit unserer Einbildungskraft beschäftigen, z. B. einen schönen Prospekt genießen, eine schöne Musik hören, ein schönes Gedicht lesen u. s. w. ohnerachtet wir diese Empfindungen selten in Worten auszudrücken im Stande sind. Haben nun Bildnisse von andern so viel Anziehendes für uns, um wie viel mehr unser eigenes. Berühmte Physiognomen sagen: — Wir ziehen eine Silhouette allemal einem getroffenen freien Bildnisse vor, weil sie unendlich mehr Wahres als dieses enthält. Sie ist sicherer als die Natur, indem sie die physiognomischen Züge, von allen pathognomischen enthüllt, vorstellt. Aber auch sicherer als die sprechendsten Oelgemälde — als die wohlgetroffendsten Kupferstiche? — Wir glauben ja! — denn es läßt sich fast mit mathematischer Evidenz beweisen, daß es der freien Hand unmöglich sei, alle die kleinen physiognomischen Verhältnisse mit der Correktheit und Zuverläßigkeit nachzubilden, wie sie eine Silhouette nachbildet. Auch in dem besten freien Bildnisse ist doch immer etwas Verzogenes, etwas Schiefes, etwas Mißproportionirtes, wenn es gleich geübte Augen, ja selbst die geschärften Augen des Künstlers nicht bemerken, und das Bild von jedem Schauer für wohlgetroffen erklärt wird. Daraus aber entstehen physiognomische Nüancen, und diese können den Beobachter sehr irre leiten. Bei aller Bildnißähnlichkeit entsteht je nachdem ein anderer Physiognomieton, je nachdem jene Verhältnisse so oder so angegeben werden.

Das wahre Verhältniß aber kann die freie Hand so wenig treffen, so wenig das bloße Auge so genau messen kann, als Zirkel und Maaßstab. — Silhouetten lassen das Auge aus — und eben dadurch fallen die Nüancen weg. Das was eine Silhouette von einer Physiognomie giebt, giebt sie ohne Zweideutigkeit, rein und sicher. Daher wir auch Silhouetten den Daguerreotypen vorziehen, indem bei diesen, die so sehr bedeutenden Augen, die gleichsam der Generalbaß der ganzen physiognomischen Harmonie sind, gewöhnlich sehr mangelhaft erscheinen.

Carl Przibilla,
Silhouetteur und Metall-Graveur in Ratibor, vor dem großen Thore in dem Hause des Hrn. Jos. Seidel.

A. Viehweg
aus Schneeberg
im sächsischen Erzgebirge.
Stehendes Lager:
Breslau, Ohlauerstraße und Schuhbrückenecke Nr. 84,

empfiehlt sich während des hiesigen Jahrmarkts einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum mit einer Auswahl französischen und sächsischen Stickereien, als: die neuesten Desseins in Pellerinen, Chemisetts, Modestis, Manchetten und Unterhemdchen, gestickte Mullhauben und Streifen, feine glatte Mull's 2c.; echt sächsische, Valenziener, Brüßler und englische Spitzen, Brüßler Shawls und Halbschleier in schwarz und weiß u. dgl. mehrere Artikel zu den solidesten Preisen unter Zusicherung der reellsten Bedienung.

Sein Stand ist auf dem Neumarkt.

Jungfernstraße № 122 ist **ein Boden** zu vermiethen.

S. Chrzellitzer's
Konditor- und Lebkuchen-Niederlage aus Breslau

empfiehlt zum bevorstehenden Markte in Ratibor ihr reichhaltiges Lager der feinsten Lebkuchen und Konditoreien, als: Oblatten-Magen-Theekuchen, Anis-Nüsse, Schiffel; Malz-Caragen, Isländisch-Moos- und Choscoladen-Bonbon's, Arancini, gebrannte Mandeln, Kalmus, Penil- und Gerstenzucker u. s. w. bei vorzüglicher Güte zu den billigsten Preisen.

Der Stand, an obiger Firma erkennbar, ist am Neumarkt bei der Statue.

In künftiger Woche kann das Privat-Turnen im Winterlocale beginnen. Diejenigen Herren, welche daran Theil nehmen wollen, erlaube ich mir zu näherer Besprechung auf Morgen, den 15. c., um ½ 12 Uhr in meiner Wohnung ergebenst einzuladen.

Lippelt.

Die Eröffnung meines Bier-Keller-Locals

zeige ich einem geehrten Publikum, um zahlreichen Besuch bittend, ergebenst an

David,
Konditor.

Ratibor, den 13. November 1846.

Wiener Glacé- u. Bukskins-Handschuh in großer Auswahl empfing so eben und empfiehlt

S. Böhm,
Lange Straße.

Sonntag den 15. November 1846.

Concert

im Prinz von Preussen
von
der Kapelle des A. Labus.
Anfang 7 Uhr.

Frisch geschossene starke Hasen empfing und empfiehlt zur geneigten Abnahme

A. Heidrich.

Die zur Aufnahme in dieses Blatt bestimmten Inserate werden von der Expedition desselben (am Markt, im Lokal der Hirtschen Buchhandlung) spätestens an jedem Dienstag und Freitag bis 12 Uhr Mittags erbeten.